

"Die Entente amicale" in Süddeutsche Zeitung (24. Mai 1971)

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. DÜRRMEIER, Hans ; Herausgeber HEIGERT, H. 24.05.1971, n° 123. München: Süddeutscher Verlag GmbH. "Die Entente amicale", auteur:Schröder, Dieter , p. 4.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: http://www.cvce.eu/obj/die_entente_amicale_in_suddeutsche_zeitung_24_mai_1971-de-b72ecdc4-264c-4dd8-8cf7-dae6b6cdaf7c.html

Publication date: 17/10/2014

Die Entente amicale

Von Dieter Schröder, London

Im Umgang mit dem Etikett "historisch" für zeitgenössische Ereignisse ist Vorsicht geboten. Ob es zu Recht verliehen worden ist, weiß gemeinhin erst die Nachwelt. Im Falle der Begegnung zwischen Präsident Pompidou und Premierminister Heath, die in der Öffentlichkeit ihre Länder bereits großzügig in den Rang eines geschichtswürdigen Vorganges erhoben worden ist, brauchen wir allerdings nicht so lange zu warten. Spätestens Ende Juni kommt der Tag der Prüfung. Wenn die Brüsseler Beitrittsverhandlungen dann erfolgreich enden, ist der Pariser Begegnung ein Kapitel in den Geschichtsbüchern sicher.

Ein Vorgefühl kommender Historie war aber schon in dem Augenblick deutlich spürbar, in dem Pompidou und Heath im Festsaal des Elyséepalastes gemeinsam an dem Tisch Platz nahmen, an dem einst General de Gaulle sein Nein zur Aufnahme Großbritanniens in die Europäische Gemeinschaft sagte. Pompidou und Heath saßen dort, um zu demonstrieren, daß dieses Nein der Vergangenheit angehört, daß es kein französisches Veto mehr geben wird. Der blendende Glanz ihres gemeinsamen Auftritts, kunstvoll inszeniert nach zwei spannungsgeladenen Tagen, enthielt eine dramatische Botschaft: De Gaulles Europa ist tot!

Die Aufnahme Großbritanniens wird die Europäische Gemeinschaft verändern. An die Stelle der europäischen Konzeption des Generals tritt eine neue. Sein Entwurf Europas, gestützt auf die Hegemonie Frankreichs innerhalb und dessen Prestige außerhalb der Gemeinschaft, war nicht sehr lebensfähig. Das Kernstück dieser Politik, der Freundschaftsvertrag mit Bonn, war eher eine Enttäuschung. De Gaulle konnte die Bundesrepublik nicht aus dem Bannkreis der USA lösen. Damit aber scheiterte sein vorzeitig und mit unzureichenden Mitteln unternommener Versuch, die Blöcke aufzuweichen und der Stimme des von ihm geführten Europas in Washington und Moskau Gewicht und Unabhängigkeit zu verleihen. Seine Konzeption konnte auch nicht verhindern, daß die Bundesrepublik aus der Pariser Vormundschaft herauswuchs und eine eigene Ostpolitik begann. Aufgelockert, vielstimmiger ist das westliche Bündnis nun, aber nicht dank der Stärke Frankreichs, sondern infolge der Schwäche Amerikas, das mit Vietnam und anderem beschäftigt ist. Seit dem Abtreten des Generals ist noch deutlicher geworden, wie sehr Frankreichs Prestige von seinem persönlichen abhängt.

Das war das Erbe, das Präsident Pompidou übernommen hat. Bei aller Inanspruchnahme mit Butter- und Zuckermarktordnungen, mit der Landwirtschaft, in der wichtige französische Interessen liegen, konnte ihm nicht entgehen, daß de Gaulles enges und ehrgeiziges Europakonzept über Frankreichs Kräfte geht. Pompidous Vorstellung von Europa ist defensiv. Er will nicht Frankreichs Vorherrschaft über andere sichern, sondern die Vorherrschaft anderer über Frankreich verhindern. Dazu braucht er Großbritannien. Nur in einem Europa, in dem es drei ungefähr gleich mächtige Partner gibt, kann Paris eine Politik mit Machtausgleich betreiben und hoffen, die Rolle eines Ersten unter Gleichen zu spielen, solange es die Initiative behält. Viel weniger als de Gaulle stören ihn dabei Großbritanniens Verbindungen mit den USA. Ohnehin kann er sich, wie er in seinem Interview mit der BBC sagte, Europa nicht als dritte politische und militärische Kraft der Welt vorstellen.

Wenn das neue britisch-französische Bündnis nicht gegen die USA gerichtet sein kann, weil England nicht anti-amerikanisch denkt, enthält es dann eine Spitze gegen die Bundesrepublik? Steigt das Gespenst der Entente cordiale aus der historischen Gruft? Wohl kaum, auch wenn der Gedanke für manchen gelegentlich verlockend sein mag. Heath sprach statt dessen von der Entente amicale, denn er weiß nur zu genau, daß der Geist der Entente cordiale im britischen Volk nur wiederbelebt werden könnte, wenn die Briten sich durch die deutschen "Vettern" bedroht fühlen. Ein solches Gefühl gibt es jedoch nicht. Dagegen empfinden viele Briten noch immer schmerzlich die durch Frankreich erlittenen Demütigungen, und sie verargen es Pompidou, daß er bestimmen will, was europäisch ist und was nicht, die englische Sprache zum Beispiel.

Allen Anlaß, die Entente amicale mit Mißtrauen zu betrachten, haben dagegen die Brüsseler Kommission und die Anhänger einer engen politischen Einheit Europas. In den Augen Pompidous hat Heath sich Europas würdig erwiesen, weil er die Aufgabe nationaler Souveränitätsrechte ablehnt. Die Errichtung gemeinsamer europäischer Institutionen wird nach der Aufnahme Großbritanniens "pragmatischer", das heißt langsamer

vor sich gehen, was jedoch nicht schlecht sein muß, solange es ohnehin keine Möglichkeit der demokratischen Kontrolle gibt. Für Heath ist dieses Argument äußerst wichtig, denn nun hängt die britische Mitgliedschaft nur noch davon ab, ob es ihm gelingt, Volk und Parlament für seine Politik zu gewinnen.